

Dr. Angelika Hille-Sandvoss

Rede zur Eröffnung der Ausstellung „entlegen“ mit Malerei und Fotografie von Peter Dreier und Michael Hanousek am 16. Februar 2014 in Grevenbroich

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Frau Dreier, lieber Herr Hanousek,

Die Kunst- und Kulturgeschichte kennt einige Paare, die mehr oder weniger spannungsvoll im gleichen Metier künstlerisch tätig waren. Oft beherrschte der Konkurrenzgedanke die Arbeit, musste die Eine zurückstecken, damit der Andere sich entwickeln konnte. Dass dies aber auch ganz anders laufen kann, zeigt der gemeinsame Arbeits- und Lebensweg des Paares, dem die heutige Ausstellung gewidmet ist. Seit der Ausbildung an der Düsseldorfer Kunstakademie, die beide als Meisterschüler abgeschlossen haben, sind sie im Leben ein Paar und arbeiten auch als solches künstlerisch, das heißt, dass sie tatsächlich miteinander an ein und demselben Objekt zu arbeiten bereit sind.

Diese besondere Kooperation hat sich über die Jahre hinweg entwickelt. Zu Beginn waren die Leinwände mitunter zweigeteilt, jeder/jede hat „ihren/seinen“ Teil gemalt, immer in Korrespondenz mit den Spuren, die der Partner, die Partnerin hinterlassen hatten. Aber nach dieser Phase sind die beiden einen Schritt weiter gegangen und haben die gesamte Malfläche zur Bearbeitung freigegeben. So hat Petra Dreier beispielsweise mit dem Malen begonnen und ab einem gewissen Zeitpunkt das Bild zur weiteren Bearbeitung durch Michael Hanousek „freigegeben“, der dann das Malwerkzeug quasi an sie weitergereicht hat. Den Endpunkt der Arbeit legt die Ästhetik fest; wenn das Paar keine weitere Entwicklung mehr voraussieht und mit dem Erreichten zufrieden ist. Damit ist der Prozess beendet. Die künstlerisch wechselseitige Partizipation ist zum Markenzeichen des Künstlerpaares geworden, ja nachgerade zu einer Art „Alleinstellungsmerkmal“ in der Kunst, denn ich kenne kein zweites Paar, dem dies über einen längeren Zeitraum überzeugend geglückt ist.

Diese Art der besonders intensiven Kooperation lässt beim Betrachter natürlich die Frage aufkommen, wo denn der unverwechselbare, persönliche Anteil bleibe. Ob man im fertigen Bild die „weiblichen“ und „männlichen“ Anteile aufspüren könne. Ich denke, dass dies vielleicht nur noch den beiden Urhebern gelingt, aber auch dass diese Frage im Grunde falsch gestellt ist. Im abgeschlossenen Bild kann nicht nach femininen oder maskulinen Einflüssen unterschieden werden, denn nur das Gesamtergebnis ist von Interesse.

Doch nach so vielen Vorüberlegungen lassen Sie uns nun konkret auf einige der hier ausgestellten Bilder schauen. Das Doppelbild mit dem Titel „Flurstücke 7“ dokumentiert noch die frühe Malweise des Paares. Ihnen beiden standen zwei Leinwände zur Verfügung, die individuell, aber doch auch korrespondierend bemalt wurden. Auf der linken Leinwand dominieren eher strukturierte Flächen, auf denen Pinselspuren für farbige Akzente sorgen. Dagegen antwortet die andere Leinwand mit stärker

flächigen Abschnitten, die Strukturen scheinen an den oberen Bildrand gedrängt. Der Titel „Flurstücke“ verweist auf den Ausgangspunkt des Bildes, damit wird an die offizielle Bezeichnung von Landschaft und Natur und an die Vereinnahmung durch den Menschen erinnert. Wiesen, Felder und Wälder sind nicht einfach nur „Natur“ sondern werden Besitzern zugeordnet, die daraus ihren Nutzen ziehen. Aus diesem Kontext wird die Natur hier ganz bewusst befreit.

Für das Malerpaar ist die Natur, sind reale Landschaftsausschnitte die Basis seiner Bilder. In einem aufwändigen Abstraktionsprozess wird jede naturalistische Ähnlichkeit getilgt, bis nur noch Fragmente des ursprünglichen Bildes oder Fotos erkennbar sind. Dies gelingt durch die Schaffung verschiedener räumlicher Ebenen, so wechseln sich flächige und stärker strukturierte Schichten miteinander ab; eine Art gemalter Collage.

Gut ablesbar ist dieses Verfahren im Bild „Territorium 9“. Details aus diesem Bild zieren die Einladungskarte und haben Sie heute hierher „gelockt“. Der Gesamteindruck des Kunstwerks lässt einerseits an eine Meereslandschaft denken, birgt aber andererseits auch architektonische Fragmente. Die dunklen Flächen in der unteren Bildhälfte sind recht flüssig bis pastos gemalt, scheinen die an Röhren erinnernden Elemente in sich einzusaugen, während die obere Bildhälfte lichte, wenn auch stärker strukturierte Areale aufweist. Gegen die untere Schwere scheint sich nach oben der Himmel zu öffnen.

Turbulenteres geschieht auf einem anderen Bild: „Territorium 5“. Was zunächst wie eine Variation von Wellenlinien wirken könnte, wird durch unterschiedlich strukturierte Flächen aufgebrochen. Fragmente von Häusern stehen in Kontrast zu amorphen Gebilden, die den Blick auf eine tiefer liegende Sphäre zu öffnen scheinen. Darüber hinaus und überhaupt bedeuten die Bilder von Dreier & Hanousek Einladungen an den Betrachter, sich auf emotionale Landschaften einzulassen, alltägliche Realität hinter sich zu lassen und das Abenteuer des Schauens zu genießen. Damit aber dieser Ausflug nicht gänzlich haltlos wird, durchzieht eine kräftige grüne Linie das Bild und bietet sich als Halteseil an, den Sturz ins Bodenlose zu verhindern.

Ein weiteres „Territorium“, das die Bezeichnung Nr. 4 trägt, weist eine strengere Aufteilung in Farbfelder auf. Auch wechseln pastose Flächen mit Arealen, die stärker strukturiert sind. Eine mögliche Beliebigkeit wird aber durch kompositorische Elemente verhindert. So durchzieht am linken Bildrand eine strenge Vertikale, die an eine Art Röhre erinnert, das Bild. Mit ihr korrespondiert in der rechten Bildhälfte eine etwas diffuse Senkrechte, die wie in Auflösung begriffen scheint, aber allem zum Trotz eine stabilisierende Wirkung entfaltet. Auch die bewusste Reduktion der Farbpalette, die dem Künstlerpaar Dreier & Hanousek eigen ist, wirkt – bei aller Farbigkeit harmonisierend. Den verbreitet auftretenden Schwarz-Weiß-Kontrasten und den damit verbundenen Grauwerten werden stark farbige Akzente an die Seite gestellt, ohne dass die Bilder „bunt“ oder von „schreiender“ Farbigkeit wären.

Dies gilt ebenfalls für „Territorium 2“, das eine kräftige Farbigkeit aufweist und von floralen Motiven geprägt ist. Auch hier findet der aufmerksame Betrachter einen Einblick in eine tiefere Dimension, lädt das Bild zum Erkunden emotionaler Bezirke ein.

Neben den malerischen Arbeiten hat das Künstlerpaar aber auch eine zusätzliche Technik als Ausdrucksmedium für sich entdeckt: Die digitale Fotografie. Sie wird – laut Aussage des Künstlerpaares - wie die Malerei eingesetzt, das heißt, dass die Komposition aus digitalen Teilen „arrangiert“ wird. Auch der erste Impuls für ein Bild oder ein Foto ist vorgegeben, wird aber individuell weiter bearbeitet, sei es mit Pinsel und Acrylfarben, sei es mit digitalen Fundstücken. Paradigmatisch sei hier auf das Still-Leben verwiesen.

Dieses Sujet ist in der Kunstgeschichte ungeheuer beliebt gewesen, konnten doch Künstler wie Auftraggeber hier prunken und schwelgen. Die dargestellten Kostbarkeiten kündeten vom Reichtum des Besitzers und die Delikatesse der malerischen Wiedergabe von der Kunstfertigkeit des Malers. Aber über die Abbildung der Realität hinaus hatte das Still-Leben noch eine zusätzliche Bedeutungsebene, so konnte diskret und dennoch deutlich darauf verwiesen werden, dass aller Besitz flüchtig und jeder Mensch sterblich sei. Daneben gibt es auch andere „geheime“ Botschaften in diesem Sujet, so verweisen beispielsweise Abbildungen von Brot und Weintrauben oder Trinkkelche auf versteckte Andachtsbilder evangelischer Provenienz.

Aber darum geht in unserem Beispiel natürlich nicht, obwohl hier natürlich mehr zu sehen ist als Obst und Blumen, die um eine imaginäre Bildachse gespiegelt werden und zwar in doppelter Art und Weise. Die untere Bildhälfte weist dabei deutlich flächigere Strukturen auf, wirkt malerischer und löst damit ein, was mit dem malerischen Einsatz der Fotografie gemeint war. Die schwerelos erscheinende, beinahe ortlose Platzierung eröffnet zusätzliche Deutungsmöglichkeiten und weist damit weit über alltägliche „Knipserei“ hinaus.

Die digitale Fotografie wird aber auch zur Abbildung von Paaren in besonderer Weise genutzt und damit schließt sich der Kreis zur speziellen Arbeitsweise dieses Künstlerpaares. Wenden wir uns dem Doppelporträt „Petra und Michael“ zu, auf dem wir unschwer das Künstlerpaar selbst erkennen. Sie haben in der Bildmitte auf einem Graphikschrank mit vielen Schubfächern Platz genommen. Eine Art violette Treppe führt stufenweise aus einem architektonisch bestimmten Ort mit üppig himmlischem Umfeld über das Mittelfeld in einen offenen Phantasieraum. Damit wird dieses Foto zu einem künstlerischen Manifest der besonderen Art. Ausgehend von dem, was sich in der Realität vorfinden lässt, beginnt ein ästhetischer Prozess, an dem das Paar gleichberechtigt beteiligt ist. Und dieser kreative Arbeitsgang mündet in die Öffnung phantastischer Räume, die dem Laien allein nicht zugänglich sind.

Ich lade Sie jetzt ein, diese Räume selbst in Augenschein zu nehmen. Das Künstlerpaar freut sich auf anregende Gespräche mit Ihnen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

©Dr. Angelika Hille-Sandvoß